

Leipziger Tageblatt

und

A n z e i g e r.

N^o 102.

Donnerstag, den 12. April.

1845.

Bekanntmachung, die diesjährige Leipziger Ostermesse betreffend.

In Berücksichtigung des in diesem Jahre zusammengetroffenen, ganz ungewöhnlichen Umstände eines sehr frühzeitigen Einfallens des Osterfestes und eines außerordentlich langen schneereichen Winters und der weithin stattgefundenen Ueberschwemmungen, wodurch die Zufuhr der Waaren für den Anfang der Messe unmöglich gemacht und sowohl die größtentheils z. Th. reinländischen auswärtigen Verkäufer an den erwarteten Geschäften, als die Käufer an der rechtzeitigen Befriedigung ihres Bedarfs behindert worden sind, wird zu deren wesentlicher Erleichterung eine Fortsetzung der Großhandels-Geschäfte dieser Messe noch um acht Tage, also bis mit dem 3. Mai d. J. ausnahmsweise gestattet, was jedoch auf den Kleinhandel und auf alle sonstige Messeinrichtungen, insbesondere die Normirung des Abfertigungstages, keinen Einfluß hat.

Weiterens ist wegen entsprechender achtägiger Verlängerung der mehronnungsmäßigen Contirungsfrist für den Großhandel von der Zoll- und Steuer-Verwaltung die erforderliche Veranlassung getroffen.

Leipzig, den 11. April 1845.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Otto.

Leipziger Stadttheater.

Alessandro Stradella, romantisch-komische Oper in 3 Acten von H. Friedrich, Musik v. F. v. Flotow.

Friedrich, bekannt durch eine ziemliche Anzahl dramatischer Arbeiten, ist ein Mann, der das Theater kennt und öfter mit Glück, immer nicht ohne Geschick, demselben seine Thätigkeit zugewendet hat. So hat denn auch der Text der Oper, welche F. v. Flotow in Musik setzte, manches Ansprechende und Geschickte. Die Unterbrechung des Gesanges durch Dialog ist gänzlich vermieden, obgleich keine Recitative angewendet worden sind, Verwandlungen des Schauplatzes treten nur mit jedem neuen Aufzuge ein, und stören während der Dauer des Actes nicht, und die geringe Zahl der Personen die auftreten, macht die Besetzung leicht, so daß auch kleinere Bühnen im Stande sind, die Oper aufzuführen. Neben diesen Vorzügen hat jedoch der Text auch große Mängel. Die Handlung ist für drei Aufzüge viel zu geringfügig und schwach. Die Appellote, welche der Oper zum Grunde gelegt worden, hat dergestalt müssen gedehnt werden, es ist so wenig erfunden, um sie für die Bühne lebendig und interessante zu machen, daß alles nur vorwärts schleicht und nichts den Zuschauer interessiert oder ergreift. Stradellas Künstlergröße ist viel zu wenig hervorgehoben, die mächtige Einwirkung seines Gesanges, welche so groß sein soll, daß sie Mörder entwarfnet und die Nachsicht in Liebe verwandelt, tritt niugend weiter als in jener Scene mit den beiden Banditen und Bassi, am Schlusse hervor, während es gewiß dem Ganzen von großem Vortheile gewesen wäre, wenn die Macht des Sängers sich auch sonst noch offenbart hätte. Ferner sind verhältnismäßig die Empfindungen nicht genugsam contrastirt, so daß der Musik kein außerordentlich wirksamer Farbenwechsel gestattet ist, denn das humoristische Element des Textes hält bei weitem nicht dem Sentimentalen das Gleichgewicht und die Partise des Bassi, des Vermundes, tritt ganz und gar in den Hintergrund ohne so benutzt zu sein, wie sie es doch hätte sollen und können. Endlich aber wird kein Raum geschätzt und gelöst, es gibt keine Lust, Mitteln und Ende der Handlung und es wird der Musik keine Gelegenheit zur Demonstration, sondern höchstens zur Charakteristik geboten. Diese Mängel haben denn auch notwendig auf die Composition eingewirkt und sind die

Mitursachen ihrer Vorzüge sowohl, als ihrer Mängel. Flotows Composition ist sehr anmuthig, lieblich und melodisch, hat aber sehr oft völlig stesartigen Charakter, dramatische Kraft, Leben und Leidenschaft sich eigentlich nicht darin, sondern nur lyrisch ausgemalte einzelne Empfindungen. So die Arie der Leonore im zweiten Act, so selbst der Gesang Stradellas am Schlusse des Ganzen, welcher, so schön er auch ist, doch nicht so hinreißend, so großartig und alles überstrahlend gehalten ist, daß dem Zuhörer völlig glaubhaft würde, wie er eine so gewaltige Wirkung auf die beiden Banditen und den alten Bassi haben kann. Dagegen ist die Charakteristik namentlich der humoristischen Personen ausgezeichnet. Die beiden Banditen sind in der That trefflich gemalt. Die Mischung von Gefühl, Rohheit, Frömmigkeit und Humor ist sehr schön ausgedrückt und durchgeführt. Dies sind wirklich lebendige Figuren und ihr erstes Duett sowie ihr Trinksied bilden auch den eigentlichen Glanzpunkt der Oper. Verschömmert und matter sind Stradella und Leonore charakterisirt und ganz leicht und nur mit sehr schwachen Strichen ist Bassi gezeichnet. Die Chöre sind sehr anmuthig, die Instrumentation der Musikstücke ist sehr gefällig und charakteristisch, und das Ganze, wenn es gleich manche Reminiscenzen bringt, ist doch so geschickt und geschmackvoll geschrieben, daß es ergötzt und gern gesehen wird, zumal da es so ganz ohne Prätension gearbeitet ist. Die Aufführung war eine gelungene zu nennen. Herr Wiedemann (Stradella) sang, obgleich er nicht ganz wohl disponirt zu sein schien, alle seine Nummern vorzüglich und spielte besser als sonst, so daß ihm reichlicher Beifall zu Theil ward. Auch das Spiel des Bassi in Reyer (Leonore) war hübsch und angemessen, und ihr Gesang, wie gewöhnlich, ausgezeichnet. Ihre Arie im zweiten Aufzuge besonders weit sie mit soviel Zartheit, sanft Gesinnung, feiner Wendung und Gefühl vor, daß der rauschende Applaus, den sie erhielt, nur geringe Anerkennung ihres wackeligen Bekanntheit war. Die beiden Banditen Malvoglio (Hr. Lindemann) und Barbarino (Hr. Henry) spielten und sangen sehr gut, und ihr humoristisches Duett, sowie ihr charakteristisch vorgetragen Trinksied, wurden sehr beifällig aufgenommen und letzteres mußte sogar de capo gesungen werden. Auch Hr. Vogner (Bassi) sollte seine unbedeutende Rolle mit